

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Luther's Anschauung vom Heiligen Geiste. I.  
Égremont, Ch., L'Année de l'Église 1898.  
Siebert, Otto, Geschichte der neueren deutschen  
Philosophie seit Hegel.

Fromer, Jacob, Maimonides' Commentar zum  
Tractat Middoth mit der hebräischen Ueber-  
setzung des Natanel Almöi.  
Mirbt, Prof. D. Carl, Die preussische Gesandtschaft  
am Hofe des Papstes.

Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.  
Antiquarische Kataloge.  
Personalien.  
Eingesandte Literatur.

## Luther's Anschauung vom Heiligen Geiste.

I.

Die Frage nach dem Wirken des heiligen Geistes ist gegenwärtig eine brennende geworden. Auf der einen Seite meinen wir eine weitverbreitete Neigung zu bemerken, den heiligen Geist ganz bei Seite zu lassen oder nur als einen herkömmlichen Ausdruck für gewisse geistige Vorgänge zu verwenden. Am offensten tritt uns dieses bei Anhängern der von Ritschl ausgegangenen Theologie entgegen. Man wird nicht selten zu der Frage gedrängt, ob sie wol wirklich an einen dem Menschengeste gegenüberstehenden heiligen Geist glauben. Doch weit über diesen theologischen Kreis hinaus scheint uns eine gewisse Scheu vor dem Festhalten an den biblischen und kirchlichen Lehren vom heiligen Geiste zu herrschen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als wehe der empirische Geist unserer Zeit auch in die kirchlichen Kreise hinein. Wahrscheinlich hat gerade diese Strömung dazu beigetragen, dass auf der anderen Seite so überwiegend und so enthusiastisch von dem heiligen Geiste geredet wird, und zwar in so eigenthümlicher Weise, dass man unheimlich davon berührt wird. Unter solchen Umständen geziemt es sich für die, welche Luther als den Bahnbrecher des reinen Glaubens ehren, sich gründlich darüber zu orientiren, was er vom heiligen Geiste geglaubt und gelehrt hat. So greifen wir mit Freuden zu einer im verflossenen Jahre erschienenen Schrift: „Die Anschauung vom heiligen Geiste bei Luther. Eine historisch-dogmatische Untersuchung von Lic. Rudolf Otto, Privatdozent an der Universität Göttingen“. Göttingen 1898, Vandenhoeck & Ruprecht (106 S. 8). 2.80. Zwar hat sie den Referenten schmerzlichst enttäuscht. Aber sie hat ihm durch ihre kühnen Behauptungen auch reiche Anregung gewährt; und die Frage, um welche es sich handelt, ist zu wichtig, als dass die hier gebotene Antwort nicht eine etwas eingehendere Prüfung verdiente. Freilich müssen wir uns dabei über manches uns nicht angenehm Berührende hinwegsetzen. Verf. gebietet über einen frischen, klaren Stil. Aber die Ausdrucksweise, die er nicht verschmäh't, ist Ref. noch immer nicht gewohnt geworden, so oft sie auch in modernen Schriften begegnet. Sie stösst um so mehr zurück, wenn ein so heiliges Thema wie „vom heiligen Geiste“ behandelt wird. Wir meinen Wendungen, wie wenn Luther „ein Virtuose und Heros der Religion“ genannt wird (S. 1), oder die Rede ist von „Formeln und Normen, die auf ganz anderen Stielen gewachsen sind“ (S. 51), oder: „Durch Wort und Sakrament wird der Geist gleichsam zitirt zur übernatürlichen Wirkung“ (S. 56), „dass spiritus sanctus die Wirkung dem Glauben abtritt“ (S. 44), „Gott ist der eigentliche Adressat der Religion“ (S. 94), „Luther's Anschauung bleibt nun allerdings für gewöhnlich in halben Formulierungen stecken, verzieht sich an ihren Rändern leicht ins Supranaturale, verbirgt ihr genaues Gepräge hinter dem täuschenden Präpositionsschleier der „durch mit neben in unter während zugleich““ (S. 64). Sodann ist es ja sehr angenehm, dass ein so reichhaltiges Thema auf relativ so engem Raume

behandelt wird. Aber das war nur dadurch zu ermöglichen, dass Verf. „im allgemeinen den schon gewonnenen Verhalt beschreibend darstellte“, nur hin und wieder, nicht aber zu allem, was er von Luther's Anschauung berichtet, Belege gebend. Wenigstens die Fundorte hätten wir gern überall angemerkt gesehen. Dies vor allem deshalb, weil dann ein Urtheil darüber erleichtert worden wäre, wieweit Verf. dem von ihm aufgestellten Prinzipie treu geblieben ist: „Als Luther's Anschauung wiedergebend haben vornehmlich die Darstellungen und Aeusserungen zu gelten, die aus der Periode ausgereifter reformatorischer Entwicklung stammen“. Soweit er die Fundorte angibt, ist er nach unserem Dafürhalten vielfach von dieser Regel abgewichen, indem er nicht wenige Zitate aus der Zeit vor 1520 liefert. Auch sind Zitate so zugestutzt, dass sie des Verf.'s Behauptungen unwidersprechlich zu beweisen scheinen, während die entsprechende Stelle bei Luther bestimmt solchem Missverständnisse wehrt. So soll gezeigt werden, schon vor dem Auftreten der Schwärmer habe Luther das äusserliche Wort stark betont, seine Aussagen über das Wort und seine Wirkung werden später stellenweise unklarer, indem er so rede, als wenn zu dem Worte noch der heilige Geist hinzukommen müsse. Die für jene erste Behauptung gegebenen Zitate werden in dem Urtheil zusammengefasst: „Das Wort ist das, was den Glauben schafft, und das Wort allein. Es ist weder blosser occasio der Geisteswirkung, noch ist diese ein Komplement seiner Wirkung“. Unter den Zitaten ist dann auch eine Stelle aus dem operat. in Psalmos von 1519 ff. gegeben: „Non modo verbum sed virtus quoque verbi et energia commendatur . . . Ad conscientiam apponit vocem solam et mox ruit omne praesidium, omnis fiducia“ (Weimarer Ausg. 5, 295, 10 ff.). Gewiss macht dieses Zitat den Eindruck, als sei das Wort genügend, als bedürfe es keines heiligen Geistes, damit es seine Wirkung ausübe, zumal da Verf. das vocem solam durch gesperrten Druck hervorgehoben hat. Dieses sola schliesst doch den heiligen Geist aus. Doch was lesen wir bei Luther da, wo Verf. in dem Zitate vier Punkte gesetzt hat? In den fortgelassenen Worten wird von Luther zweimal als das wirkende Subjekt der heilige Geist genannt, ja das Subjekt zu dem Satze nach den vier Punkten ist der heilige Geist: „Spiritus . . . apponit ad conscientiam vocem solam“. Dann freilich bedeutet das sola etwas ganz anderes: Nicht, dass das Wort ohne Geist wirke, sondern, dass der Geist nicht anderer Mittel sich bediene als des Wortes. Demnach dürfte die vorliegende Arbeit nicht ohne Vorsicht zu verwerthen sein.

Wir können an diesem Orte nur die Hauptresultate der Untersuchung in ihren Grundzügen berücksichtigen, müssen die vielen Proteste, welche wir gegen Einzelausführungen zu erheben haben, unausgesprochen lassen. Verf. benutzt das von Ad. Harnack für den Riesen Luther angefertigte Prokrustesbett, „dass die neue Betrachtung des Evangeliums bei Luther ein Ganzes bildet, und dass die Elemente des Alten, die er beibehalten, zu diesem Ganzen nicht stimmen, ja dass er auf allen den Punkten, wo er das Katholische bestehen gelassen,

doch zugleich selbst die Grundzüge eines Neubaus gegeben hat“ (Dogmengeschichte III, 759 f., 3. Aufl. S. 808). In dieses Schema werden nun auch Luther's Aussagen über den heiligen Geist hineingepresst. Zunächst werden „die traditionellen Vorstellungen von dem Wesen und Wirken des heiligen Geistes bei Luther“ aufgewiesen, und wird das Resultat gefunden: „Bei Luther sind der ganze Reichthum der traditionellen Vorstellungen über spiritus sanctus und damit auch das ganze Wirrsal derselben und der an sie anschliessenden Konsequenzen gegeben“. Aber, so wird weiter gezeigt, dieses alles „sei nicht der nothwendige Ausdruck seiner eigensten Religion, nicht die normale Formulirung seines eigenen Glaubensgedankens; seine Religiosität lässt sich nicht ohne Gewalt und Abbruch, ohne Verschiebung und Zwang in diese Formen fassen“. Also, dies ist das Endergebniss, aus den von Luther gegebenen Grundzügen müssen wir einen Neubau aufrichten, in dem vom heiligen Geiste keine Rede mehr ist.

Was zuerst das Wesen des heiligen Geistes betrifft, so ist „eine rein subordinirende Anschauung vom Geiste und seinem Verhältniss zu Gott Luther's unmittelbare, am Grunde liegende Vorstellung, die aller dogmatischen Schematisirung spottend immer wieder durchschlägt“ (S. 19). Worin aber soll es sich offenbaren, dass Luther eigentlich den Geist dem Vater subordinirt? Wenn er von dem Wirken redet, das er sonst wol von dem Geiste aussagt, so erwähnt er „häufig genug“ den Geist gar nicht, sondern sagt, Gott wirke das, oder falls er doch den Geist erwähnt, so gebraucht er die Wendung, Gott wirke so durch den heiligen Geist. Daraus soll folgen: „Völlig kann Luther des Begriffs spiritus sanctus im dogmatischen Sinne entziehen und doch den Inhalt seines Glaubens ohne Abzug darstellen“, und: „Der Geist ist einfach die Kraft Gottes zur Wirkung, die als potentia sich auf die natürlichen Dinge, als spiritus sanctus auf die geistlichen Dinge erstreckt“. Doch was für Beweise gibt Verf. für die Berechtigung jener ersten Folgerung? Wir suchen sie vergebens. Begreiflicher Weise. Denn ein solcher Beweis würde ja nicht anders zu erbringen sein, als indem man zuerst feststellte, was denn Inhalt des Glaubens Luther's „ohne Abzug“ sei. Und würde Verf. dies zu leisten suchen, so würde sich zeigen, dass er unter „Gott“ etwas anderes versteht als Luther, nämlich einen unitarischen, nicht aber trinitarischen Gott. Und der Beweis für die zweite Folgerung, dass der Geist bei Luther nichts weiter besagen wolle als Gottes Kraft? Verf. führt ein Wort Luther's an: „Wir wissen nun, dass Gottes Gewalt, Arm, Hand, Wesen, Angesicht, Geist, Weisheit alles Ein Ding sei . . . Ist nun seine Gewalt und Geist allenthalben . . .“ (Erl. 30, 62). Damit soll Luther erklären, dass Gottes Geist nur ein anderer Name für seine Gewalt sei. Was aber meinen Luther's Worte? Die „Schwarmgeister“ sagten, wol sei „Gottes Gewalt allenthalben, aber sein göttliches Wesen oder rechte Hand sei nicht allenthalben“ [also sei auch der zur rechten Hand Gottes befindliche Leib Christi nicht allenthalben]. Darauf antwortet Luther mit jenem Satze: Eine solche Scheidung zwischen Gott selbst und seiner Gewalt ist nicht möglich. Gottes Gewalt ist, wo Gott ist. Ebenso wie der Geist ist, wo „die einige, einfältige Gottheit“ ist. Dass unmöglich jene Worte dahin verstanden werden können, als solle der Geist nichts anderes als die Macht bezeichnen, lehrt auch der Umstand, dass Luther sofort danach auch „das Wort“ als „die Gewalt Gottes“ bezeichnet, durch welches alles gemacht werde. Er will also sagen: Die Gewalt der Gottheit gehört zu ihrem Wesen, „ist sie selbst“; denn „das Wort“ und „der Geist“, welche zu Gottes Wesen gehören, sind die Gewalt. Folglich nicht: Der Geist ist nichts weiter als die göttliche Macht; sondern: Die göttliche Macht ist nichts anderes als der Geist. Wenn er sagt, das alles sei „Ein Ding“, so bezeichnet er es nicht als logisch dasselbe, sondern als faktisch untrennbar. So wenig er daran denkt, den Sohn dem Vater zu subordiniren, wenn er hier denselben nicht von Gottes Gewalt geschieden haben will, sowenig auch will er mit derselben Wendung den Geist dem Vater subordiniren.

Weiter will Verf. zeigen, die bei Luther vorkommenden traditionellen Vorstellungen vom Wesen des Geistes seien jedenfalls nicht Bestandtheile seines Glaubens. Dazu erinnert

er daran, Luther habe gesagt, „dass es uns nichts angehe, was der Geist sei in der Majestät, sondern nur sofern er offenbar sei in Wort und Sakrament“. Dies „besage, dass selbst wenn theoretisch und an sich etwaige Sätze über die inneren göttlichen Verhältnisse, die Verhältnisse der hohen Majestät, gelten und anderswoher gewiss sind, sie doch nichts bedeuten für den Glauben und das praktisch religiöse Verhalten. Viel weniger ist es dann aber möglich, jene Sätze [über die Trinität] aus diesem [persönlichen Glauben] erst abzuleiten und als seinen richtigen selbstgewachsenen und normalen Ausdruck zu erklären“ (S. 20). Folglich seien Luther's Aussagen über die Trinität nicht „der Ausdruck seiner eigensten Religion“. Nun, auch wir sind überzeugt davon, dass Luther's Trinitätsglaube nicht ein „selbstgewachsener“ war. Vielmehr hatte sein Glaube zwei Quellen, deren Wasser sich beständig mischten. Die eine dieser Quellen waren die Aussagen der heiligen Schrift. Hatte diese ihm etwas gewiss gemacht, so war das sein Glaube geworden. Mag man das kritisiren, aber die Thatsache ist unleugbar. So „bedeuteten“ auch solche Sätze über die Trinität keineswegs „nichts für seinen Glauben“. Vielmehr hatten sie für diesen die Bedeutung eines Korrektivs, bewahrten denselben vor Irrwegen, wie sie bei unitarischer Auffassung unvermeidlich sind. Darum waren solche Sätze ihm auch theuerwerth, und er hat seine herrlichen Lieder vom heiligen Geiste gesungen, ihn „Herre Gott“ nennend und doch vom „Vater“ und „Sohne“ unterscheidend. Sollen diese tiefen, warmen, inbrünstigen Lieder etwa nicht Ausdruck seiner eigensten Religion gewesen sein? Das wird der, welcher einen anderen „Glauben“ hat als Luther, nicht begreifen. Aber man sollte doch den Thatbestand anerkennen, anstatt a priori zu konstruiren, jene Sätze könnten nicht der normale Ausdruck seines Glaubens sein. Er hat doch scharf genug gegen solche Umdeutung protestirt. Im „Bekenntniss vom Abendmahl Christi“ will er „vor Gott und aller Welt seinen Glauben von Stück zu Stück bekennen“, den er „aufs fleissigste bedacht, oftmals durch die Schrift gezogen hat, darin er gedankt bis in den Tod zu bleiben und vor des Herrn Jesu Richterstuhl zu kommen“, „damit nicht nach seinem Tode etliche seine Schriften, ihren Irrthum zu stärken, fälschlich führen möchten“. Denn „kann Satan Gottes Wort und Schrift verkehren und verwirren, was sollte er nicht thun mit meinen Worten“. Da aber bekennt er auch: „Ich glaube an den heiligen Geist, der mit Vater und Sohn ein wahrhaftiger Gott ist und vom Vater und Sohn ewiglich kommt, doch in einem göttlichen Wesen und Natur eine unterschiedliche Person. Durch denselben als eine lebendige, ewige, göttliche Gabe und Geschenke, werden alle Gläubigen mit dem Glauben und andern geistlichen Gaben gezieret, vom Tode erweckt, von Sünden befreit, und fröhlich und getrost, frei und sicher im Gewissen gemacht. Denn der Glaube ist unser Trotz, dass wir solches Geisteszeugniss in unseren Herzen fühlen, dass Gott will unser Vater sein, Sünde vergeben und ewiges Leben geschenkt haben“ (Erl. 30, 363. 368). Diese Worte führen uns zu dem wichtigsten Theile der Otto'schen Untersuchungen, zu der Frage nach dem Wirken des heiligen Geistes.

„Wie wirkt Gott das neue Leben? Wie kommt es zu Stande? Im Zusammenhange empirischer, klarer, psychologischer Verursachung oder im Dunkel und Räthsel rein supranaturaler Wunderwirkung?“ So fragt der Verf. (S. 20), schon ahnend lassend, wo er hinaus will. Luther sage das eine Mal, der Geist, das andere Mal aber, der Glaube wirke das neue Leben. Er sage das eine Mal, den Glauben aber müsse der heilige Geist wunderbar wirken, das andere Mal dagegen, der Glaube komme durchs Wort. Was ist nun Luther's eigenste Anschauung? Verf. streicht das, was Luther das eine Mal gesagt, und bleibt bei dem, was er das andere Mal gelehrt haben soll. So kommt er zu dem Resultat: Zureichender Grund des neuen Lebens ist der Glaube, es bedarf also dazu keines heiligen Geistes; zureichender Grund des Glaubens ist das Wort, — es bedarf also auch hierzu keines heiligen Geistes. Dies der wahre Luther.

Aber schon der längeren Erörterung des Verf.'s über den Glauben müssen wir auf Schritt und Tritt widersprechen. Seine Berufung auf Loofs und Eichhorn imponirt uns nicht,

wenn er beginnt: „Die iustificatio ist primär das Bewusstsein um das acceptum esse Deo trotz aller Sünde und vor allem Verdienen“. Denn nach Luther kann man iustificatus sein, ohne ein Bewusstsein darum zu haben, und kann man ein Bewusstsein, eine Ueberzeugung davon haben, Gott zu gefallen, ohne in Wirklichkeit Gott zu gefallen. Ferner: „Die iustificatio ist in eodem opere Gerechtmachung und hat hierin erst ihre Vollendung, auf alle Fälle aber erst die potior pars, nach der sie heisst“. Wol ist nach Luther der Glaube, d. h. das Vertrauen auf Gott, das rechte Verhalten des Menschen. Aber nach Luther wird und heisst der Mensch iustificatus coram Deo nicht um dieses rechten Verhaltens willen, sondern propter Christum. Denn nach Luther ist auch unser Glaube nicht eine vor Gott gültige Rechtsbeschaffenheit: „Unser Glaube und alles, was wir haben mögen aus Gott, ist nicht genugsam . . . Nicht um unseres Glaubens willen, sondern durch Christi willen wird uns Gnade und Seligkeit gegeben“. Ferner: Ein Zwiefaches soll Luther ins Kloster getrieben haben, erstens der Durst nach dem lebendigen Gott, zweitens der Durst nach Gerechtigkeit; oder erstens wollte er durch bona opera „einen gnädigen Gott kriegen. Aber hierin ging die Bedeutung der Werkerei nicht auf. Gerade durch sie wollte man auch sich selbst gerecht machen, wollte man endlich fromm werden“. Aber nicht in „zwiefacher Meinung“, sondern in einfacher ging Luther ins Kloster. Nicht nach heutigem evangelischem Sprachgebrauch darf man verstehen wollen, was er über seine Motive sagt, sondern aus der scholastischen Justifikationslehre muss man es erklären. Denn als Luther ins Kloster ging, verstand er die „Gnade“ Gottes nicht im evangelischen, sondern im römischen Sinne. Ferner: „Glaube ist ihm, was er immer gewesen ist und noch ist: substantia rerum non apparentium, Ueberzeugtsein der unsichtbaren oberen Welt und Innessein derselben im lebendigen Gefühl“. Keineswegs! Denn wol liegt auch dieses im Glauben bei Luther, wol ist kein Glaube ohne das. Aber das allein ist sowenig der Glaube, welcher „zureichender Grund des neuen Lebens“ sein soll, dass nach Luther auch ein Verzweiflung zur Hölle fahrender Sünder das haben kann. Doch, wir eilen zu den für Beantwortung unseres Themas entscheidenden Aussagen.

„Für alle Erlebnisse gemeinsam, in denen die Umwandlung durch den Glauben sich vollzieht, ist der Glaube so durchaus der zureichende Grund, dass in Bezug auf sie für eine zweite, ausserpsychologische Kausalität [d. h. für den heiligen Geist] nirgends eine Lücke zu finden ist. Die empirische des Glaubens tritt völlig an ihre Stelle“. Dies soll Luther's „originale Auffassung“ sein. Das soll sich auch darin kundthun, dass bei Luther „der Glaube alle Prädikate des Geistes erhält. Er selbst rechtfertigt, gebiert wieder, erleuchtet etc.“ Gewiss ist dieser letzte Satz richtig. Aber warum kann Luther über das Wirken des Glaubens alles das aussagen, was er von dem Wirken des Geistes sagt? Weil es keines Geistes bedarf, sondern der Glaube ohne den heiligen Geist alles schafft? Bei vorurtheiloser Prüfung sollte es doch nicht schwer sein, seine thatsächliche, gerade entgegengesetzte Meinung zu finden. Denn wie oft gebraucht er die erklärende Wendung, der Geist wirke durch den Glauben! Ueber diese „Formel“ kommt Verf. durch die Behauptung hinweg: „Nach ihr ist der Glaube das instrumentum des Geistes. Der Geist ist die die neue Bewegung schaffende Kraft, der Glaube das Mittel, wodurch sie wirkt“. Und mit dieser Erläuterung wird weiter operirt, um jene Formel Luther's für unmöglich zu erweisen. Aber nach Luther ist der Glaube nicht Instrument des Geistes im Gegensatz zu diesem selbst, sondern eine Wirkung des Geistes, welche so unablösbar bleibt vom Geiste, dass Luther auch sagen kann: Non distinguamus fidem et spiritum sanctum, quae est ipsa certitudo in verbo (Cordatus N. 1213). Wie er sich das vorgestellt hat? Vermuthlich ähnlich so, wie der bei geöffnetem Fenster im Zimmer entstehende Zug eine Wirkung des Windes ist und auch der Wind selbst, nicht jedoch Instrument des Windes, wengleich der Wind durch den Zug im Zimmer Wirkungen ausübt. Aus diesem Grunde ist ihm causa efficiens des neuen Lebens bald der heilige Geist, bald der Glaube, bald der heilige Geist durch den Glauben,

bald der Glaube im heiligen Geist, bald Geist und Glaube, bald Glaube und Geist.

Ausserdem aber finden wir bei Luther noch zwei Gedankenreihen, welche vom Verf. gar nicht berücksichtigt sind, da er den Glauben als allein zureichenden Grund des neuen Lebens darstellen will. Die erste Gedankenreihe ist das, was Luther von der Taufe lehrt: „Merk aus diesem Text, wie er mit klaren Worten der Taufe, die er nennet „Wasser“, solchen Preis und Kraft gibt, dass dabei der Geist ist und der Mensch dadurch neu geboren wird. . . Ja, Christus ordnet allhie die Wort also und setzet zuvoran und am ersten das Wasser, danach den Geist; damit anzuzeigen, dass man den Geist nicht ohne und ausser dem äusserlichen Zeichen suchen soll, sondern wissen, dass in, durch und bei dem äusserlichen Zeichen und Amt der Geist wirken will; dass also beides beieinander bleibe, und aus dem Wasser durch den heiligen Geist, oder von dem Geist mit und bei dem Wasser der Mensch neu geboren wird“ (Erl. 12<sup>2</sup>, 439 f.). Die zweite, vom Verf. übergangene Gedankenreihe sind die zahllosen Aussprüche Luther's, nach welchen der Glaube, nachdem er geschenkt ist, nicht causa sufficiens des neuen Lebens ist. In den Stürmen der Anfechtung muss der Geist „unserer Schwachheit aufhelfen“, den Glauben erhalten, stärken, mehren. Das neue Leben „gehet auch bei den Gläubigen in grosser Schwachheit zu; aber doch der heilige Geist in solcher Schwachheit die Christen regiert“. Man mag diese Behauptungen für irrig erklären, aber zu „Luther's Anschauung“ gehören sie doch. Und auch sie zeigen, dass es nicht erlaubt ist, für Luther's Ueberzeugung auszugeben, „die Wirkungen, welche sich auf die Hervorbringung des neuen Lebens beziehen, trete der heilige Geist dem Glauben ab“.

Verf. geht sodann zu der weiteren Frage über, ob nach Luther bei Schaffung des Glaubens der heilige Geist unentbehrlich sei, und behauptet: „Das Wort ist der zureichende Grund des Glaubens“. „Einfach dadurch kommt es im Menschen zum Glauben, dass ihm von den göttlichen Dingen gepredigt wird, dass ihm die Gnade Gottes in Christo fürgemalt wird. Solch ein Vernehmen der göttlichen Dinge zieht das Herz zu ihnen; das Vernehmen der göttlichen Gnade lockt das Vertrauen hervor. So ist der Glaube da“ (S. 47). So einfach soll Luther den Vorgang sich denken, mag er nun das Wort als Gesetz oder als Evangelium spezialisiren. Die Predigt des Gesetzes zeigt dem Menschen, wie er sein sollte und nicht sein kann. Das Bewusstsein hiervon regt das Schuldgefühl und die Furcht der Strafe auf. So entsteht die Reue. Dann wird ihm durch das Evangelium die göttliche Verheissung als ihm geltend dargestellt. Die Erkenntniss derselben tröstet ihn. „Das Ganze bis ins Einzelne ein Vorgang klarster und stringenter psychologischer Motivation, der als ganzer und in seinen Theilen seine genauen Parallelen im seelischen Leben überhaupt hat!“ (S. 49). Kurz, der heilige Geist soll nach Luther völlig überflüssig sein. Nun hat ja Luther unzweifelhaft sehr oft das Wort als das gottgesetzte Mittel zur Schaffung des Glaubens gepriesen. Aber wie oft auch hat er den heiligen Geist als den „Schöpfer“ des Glaubens gepriesen! Und wie oft hat er diese beiden Aussagen in die Worte zusammengefasst, der Geist wirke den Glauben durch das Wort! Endlich, wie er oft gesagt hat, der Geist wirke nicht anders als durchs Wort, so auch oft, das Wort wirke nicht ohne den heiligen Geist. Das ist doch alles sehr klar und einfach. Doch hören wir des Verf.'s Beweise für seine Behauptung, Luther's eigenster Glaube sei der, dass der Mensch gläubig werde ohne des Geistes Werk allein durch das Wort!

Er weist zunächst darauf hin, dass Luther selbst in solcher Zuversicht zur Kraft des Wortes gepredigt habe. Er mühe sich ab, klar, umfassend, von allen Seiten den religiösen Gedanken zu übermitteln, er begleite ihn mit den Ausdrücken seines Affektes, um den Eindruck desselben auf das Gefühl dadurch zu erhöhen, dass er deutlich macht, wieviel ihm selber derselbe werth ist; also müsse er doch der Ueberzeugung gewesen sein, dass das Wort seine Wirkung haben werde, wenn nur der Predigende es dem Hörer deutlich zum Bewusstsein bringe; er könne also nicht eines heiligen Geistes geheimnisvolles Wirken erwartet haben. Hiermit wird ein wichtiges,

hochinteressantes Problem berührt, nach dessen Lösung man noch vergebens in den „Praktischen Theologien“ und ähnlichen wissenschaftlichen Arbeiten sucht. Wie kann derselbe Luther, welcher so fest davon überzeugt ist, dass nur der heilige Geist den Glauben schaffe, doch mit solcher Anstrengung durch Schrift wie Predigt zur Weckung des Glaubens arbeiten, als wenn er selbst es allein ausrichten müsste? Wie ist es zu erklären, dass, obwol der heilige Geist der eigentlich Wirkende ist, doch dasjenige, was der Predigende dem objektiv vorhandenen Worte hinzuthut, offenbar mitwirkt zu den Folgen des Wortes bei den Zuhörern? Aber wenn man noch nicht auf solche Fragen zu antworten weiss, so hat man doch nicht das Recht, den Knoten einfach zu durchschneiden mit der Behauptung, Luther glaube, das Wort thue es allein. Denn daraus, dass jemand sich die grösste Mühe gibt, verständlich und eindringlich zu predigen, folgt keineswegs, dass er die Verständlichkeit und Eindringlichkeit des Wortes für genügend zur Erzielung der gewünschten Wirkung hält, sondern nur, dass er eine Wirkung des Wortes nicht ohne Inanspruchnahme des Verstandes, Gemüths und Willens des Hörenden erwartet. Sollte aber bei Luther sich nicht irgendeine Andeutung darüber finden, warum er eine solche Bemühung des Predigers, auf den Zuhörer einzuwirken, für wünschenswerth ansieht? Schon in den *dictata super Psalt.* von 1513—16, welche Verf. mehrmals zitiert, finden wir eine derartige Auseinandersetzung. Luther fragt, warum der Dichter des 45. Psalms mit den Worten beginne: *Eructavit cor meum verbum bonum*, und antwortet, derselbe wolle, wie auch die Propheten öfter gethan, die Aufmerksamkeit des Hörers für das Grosse, das er zu sagen habe, erregen. Darum wähle er das Wort *eructavit*, welches besagen wolle, er rede aus dem vollen Innern, aus dem innersten Herzen und ergriffenen Gemüthe. Zu demselben Zwecke wähle er nicht *effundere*, um seine Zuhörer fühlen zu lassen, dass er viel weniger ausspreche, als er im Herzen davon habe. Und doch müsse er es heraussprechen, weil er nicht lassen könne, anderen mitzutheilen, was er empfangen habe. Dazu also soll die Kraftanstrengung des Predigenden dienen, erst einmal die Aufmerksamkeit der Zuhörer für das Wort zu gewinnen. Luther setzt also voraus, dass der natürliche Mensch nicht einmal Interesse hat für das *verbum bonum*, dass man ihn also zuerst zum blossen wirklichen Hinhören bewegen muss. Würde deshalb der Prediger von dem Grossen, das er zu sagen hat, ohne persönliche Theilnahme reden, so würde es von denen, deren Interesse eben noch nicht geweckt ist, gar nicht beachtet werden; er würde durch seine, dem grossen Inhalt widersprechende Gleichgiltigkeit die Voraussetzung für die Wirkung des Geistes durch den Inhalt, das Hören, verhindern. Wilh. Walther.

Égremont, Ch., *L'Année de l'église 1898*. Première année. Paris, Victor Lecoffre (IV, 509 S. gr. 8). Frs. 3. 50.

Wir leben in der Zeit der „Jahresberichte“, d. h. der jahresjahrein sich wiederholenden chronikalischen Rückblicke auf bestimmte Gebiete der Literatur und des modernen Geisteslebens überhaupt. Speziell fürs katholische Frankreich gab es schon seit längerer Zeit derartige Chroniken betreffend die Gebiete der Politik, der Wissenschaft, der schönen Literatur etc. Eine kirchliche Chronik fehlte aber noch. Mr. Égremont versucht diesem Mangel abzuhelfen, indem er einen nach Ländern geordneten, möglichst vollständigen Ueberblick über die kirchlichen Ereignisse des verflossenen Jahres bietet. Und zwar dies vom Standpunkte streng katholischer Geschichtsansicht aus und so, dass er sich über die Ereignisse in den Ländern ausserhalb Frankreichs durch in denselben wohnhafte katholische Berichterstatter mit Referaten versehen lässt. Seine Rundschau über das Ganze der katholischen Kirchengeschichte des Jahres 1898 trägt demgemäss einen kollektiven Charakter. Sie spiegelt in der Verschiedenartigkeit der jeweilig beigezeichneten Skizzen die besondere Methode und Schreibweise der einzelnen Mitarbeiter — mit bald stärkerem, bald minder starkem Hervortreten des statistischen Elements, mit bald grösserer bald geringerer Reichhaltigkeit betreffs der Details etc. Streng ultramontan ist der Beobachtungs- und Beurtheilungsstandpunkt von allen. Daher fehlt es denn, was z. B. Deutsch-

land betrifft, nicht an den bekannten Klagen über mangelnde Parität u. dgl. — und zwar dies nicht blos bei Preussen, Bayern etc., sondern sogar bei Elsass-Lothringen (S. 124). Was Oesterreich angeht, so wird der skandalöse „Fall Koburg“ (*le nouveau scandale de Cobourg*), d. h. die Geschichte von des St. Stephans-Pfarrers Höfer Assistenz bei der Vermählung der Prinzessin Dorothea von Koburg mit Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, in ziemlicher Breite und nicht ohne Hervorhebung des päpstlichen Missbilligungsaktes erzählt (S. 147—149). Der Abschnitt über Italien hebt an mit einem etliche Seiten füllenden Berichte über *la persécution des catholiques* (S. 302 ff.), theilt weiterhin Leo's XIII. Encyklika an die Bischöfe, den Klerus und das Volk Italiens vom 5. August vorigen Jahres fast vollständig mit (S. 311—315), und versäumt nicht, bei den Mittheilungen über den Glauben und die kirchlichen Werke der italienischen Katholiken auch das Wunder von der Wiederherstellung der Turiner Schweisstuch-Reliquie durch den Künstler Secondo Pia ausführlich zu erzählen (S. 316—319). — Arrangirt sind die Artikel in der Art, dass „der heilige Stuhl“ (S. 1—43) den Berichten über die einzelnen katholischen Länder voransteht, dass dann Frankreich folgt (S. 44—117), dann die Länder des übrigen Europa in alphabetischer Folge, anhebend mit *Allemagne* und *Autriche*, sowie schliessend mit *Turquie* abgehandelt werden; hierauf die aussereuropäischen Welttheile sich anschliessen, von welchen zuerst Amerika, dann Australien zur Darstellung gelangen, Afrika aber und Asien ganz in das über die *Missions* handelnde Schlusskapitel verwiesen werden (S. 487—509).

Für Katholiken mag die hier gebotene Zusammenstellung neuester Nachrichten über die Entwicklung der katholischen Welt interessant und theilweise auch erbaulich zu lesen sein. Der durch die Lektüre politischer und kirchlicher Zeitungen hinreichend unterrichtete evangelische Christ gewinnt aus dem Buche nicht sonderlich viel Neues. Die einzelnen Territorial- und Lokalkorrespondenten, die der Herausgeber für sein Unternehmen gewonnen hat, thun im Ganzen ihre Schuldigkeit. Aber an der Zentralstelle sollte doch sorgfältiger gearbeitet werden! Besonders im Punkte der Korrektur der Beiträge aus nicht-französischen Ländern ist die nöthige Sauberkeit vielfach zu vermissen. Man vergleiche z. B. in dem auf Deutschland bezüglichen Bericht Druckversehen wie S. 135 *Jessa* (statt Jena), S. 137 *Groppei* (statt Gropper), S. 129 *Schafer* (statt Schäfer), S. 136 *Backem* (statt Bachem), S. 125 *Landrathe* (statt Landräthe). Ferner bei Oesterreich-Ungarn S. 144 *Innsbrück*, S. 149 *Beuson* (statt Beuron), S. 188 *syrien* (statt serbien); bei Grossbritannien S. 268 *Phunkett* (statt Plumkett), u. dgl. mehr. Zöckler.

Siebert, Otto (Dr. phil.), *Geschichte der neueren deutschen Philosophie seit Hegel*. Ein Handbuch zur Einführung in das philosophische Studium der neuesten Zeit. Göttingen 1898, Vandenhoeck und Ruprecht (VII, 496 S. gr. 8). 7. 50.

Mit nicht geringem Fleisse ist in vorliegendem Werke ein reiches Material angesammelt; als willkommene Beigabe gesellt sich Bescheidenheit des Urtheils hinzu, deren Eindruck nicht geschwächt wird durch das offene Bekenntniss zu einer philosophischen Richtung, wie sie dem Verf. am befriedigendsten bis jetzt von R. Eucken vertreten zu sein scheint. Allerdings würde eine zweite Auflage des Buches manche sachliche Ergänzungen und Aenderungen anzubringen und einzufügen haben. So wäre z. B. die Geschichte Schelling'scher Spekulation und Schule, welche bestrebt ist, die Faktoren des Alllebens in ihrem dauernden wechselseitigen Verhältniss zu erfassen, statt dass sie mit der Unruhe Hegel'scher Methode je zwei Gegensätze ineinander übergehen und in einem höheren Dritten ihre Wahrheit suchen lässt, ohne Zweifel einer eigenen Darstellung würdig: es könnten hierbei die nachhaltigen Anregungen Schelling's aufgedeckt werden, nicht nur diejenigen, welche nach der formal-logischen Seite hin von ihm ausgegangen sind und u. a. in Troxler's Methode der Beziehungen fortgewirkt oder in J. J. Wagner's 1830 erschienenem Hauptwerk „Organon“ sich ausgeprägt haben, sondern auch jene, welche die Bearbeitung der Naturwissenschaft, den Betrieb der

Theologie, die Behandlung der anthropologischen und psychologischen Probleme beeinflussten; Namen wie Ocken, Steffens, G. H. von Schubert dürfen nicht unerwähnt bleiben, und die Offenbarungsphilosophie von Schelling selbst, welche Ziel und Ende seiner ganzen philosophischen Arbeit ausgemacht hat, lässt sich nicht abthun mit den Worten „mystische Theosophie“ und „offenbarster Gnostizismus“. Jedenfalls reicht das, was vom Verf. unter dem Titel „Die Schellingianer in der spekulativen Theistenschule“ vorgebracht wird, weder zum Verständniss der Bedeutung Schelling's noch zur Erkenntniss der Selbständigkeit mancher der dort genannten Philosophen aus. Wenn ferner — um noch andere Beispiele anzuführen — Reichlin-Meldegg, bei Lebzeiten als Eklektiker bekannt, unter „Die philosophischen Neukantianer“ versetzt ist, so erscheint dies als Anachronismus; hinwieder vermisst man neben Pastor A. Krause, der gleichfalls als Neukantianer vorgeführt ist, den Pfarrer Gustav Knauer, welcher mit nicht weniger Eifer als jener sich um das Verständniss „des Alten“ Kant verdient gemacht hat. Als Neukantianer könnte auch der Dichter und Denker Robert Hamerling (gest. 13. Juli 1889) bezeichnet werden; die Bedeutung desselben für die Philosophie mag ja von dem früheren Bibliothekar des Schottenklosters in Wien Vincenz Knauer, dem rührigen und angesehenen philosophischen Schriftsteller (gest. 23. Juli 1894), in seinen 1892 veröffentlichten, an der Wiener Universität gehaltenen Vorlesungen über „Die Hauptprobleme der Philosophie“ zu hoch geschätzt worden sein, aber einer Erwähnung seitens des Verf.s wäre Hamerling sicherlich nicht weniger werth gewesen als mancher andere in das Buch aufgenommene Autor. Weiterhin hätte zwar erzählt werden können, dass Kardinal Fürsterzbischof Fürst zu Schwarzenberg wohlwollend sich des Philosophen Günther in allen seinen Nöthen angenommen hat; zu kühn jedoch ist es, ihn zu Günther's „Anhängern“ zu zählen. Des Kardinals Name erinnert übrigens an den weiland Erlanger Philosophieprofessor Franz Xaver Schmid, welcher, anfangs sich Schmid von Schwarzenberg schreibend, eben aus der Günther'schen Schule herkam und durch eine Reihe philosophischer Werke und vielgelesener populärer Schriften, nicht zu gedenken seiner erfolgreichen Bemühungen um Volkserziehung, sich in weiten Kreisen bekannt gemacht hat, vom Verf. aber nicht genannt wird. Die Fülle des historischen Stoffes lässt sich nun einmal nicht anders als durch lang fortgesetzte und oft wiederholte Arbeit bewältigen: daraus versteht es sich, dass bezüglich der Personalien mancherlei vom Verf. nachgetragen werden müssen, indem z. B. Jos. Kleutgen nicht mehr unter den Lebenden weilt, sondern schon am 13. Januar 1883, der Würzburger Professor Conr. Dieterich am 5. Mai 1888, Alb. Stöckl am 15. November 1895 gestorben ist. Und auf den gleichen Grund führen wir es zurück, wenn die literarischen Notizen mangelhaft erscheinen: es ist dem Verf. z. B. entgangen, dass Professor A. Wünsche in Dresden ganz hervorragenden Antheil hat an der Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses von K. Chr. Fr. Krause; oder so ist bei Hamberger's Schriften vergessen das treffliche und die Richtung seines Geistes charakterisirende Werk über Jakob Böhme (1844), sein in drei Auflagen (1839, 1864, 1877) erschienenes Lehr- und Lesebuch „Die biblische Wahrheit in ihrer Harmonie mit Natur und Geschichte“, seine Autobiographie „Erinnerungen aus meinem Leben“ (1883), zu geschweigen seines Sammelwerkes „Stimmen aus dem Heiligthum der christlichen Mystik und Theosophie“ (1857); auch hätten bei Adolf Lasson seine Vorträge „Zeitliches und Zeitloses“ (1890) recht wohl hervorgehoben werden dürfen. Die Literatur vollends anzugeben, welche über die einzelnen Philosophen und über philosophische Schulen und Richtungen handelt, lag überhaupt nicht in der Absicht des Verf.s; es wäre dies, wie schon die Registrirung der Werke der Philosophen, ohne Zweifel eine äusserst mühselige, zum Theil mechanische, zum Theil von nur wenig Lesern mit Dank begrüßte Aufgabe gewesen: am ersten noch wird sie gelöst von einem, der die Geschichte der neueren Philosophie mit durchlebt hat, ihre Erscheinungen aufmerksam verfolgte und sofort die entsprechenden Notizen zu machen sich angelegen sein liess.

Indess halten wir die bezeichneten Lücken vergleichsweise für geringfügig im Verhältniss zu anderen Anforderungen, die

wir an eine Darstellung der Geschichte der neueren deutschen Philosophie zu machen haben. Denn ausser einem möglichst gesicherten und für den Zweck zureichenden Material verlangen wir eine genetische Behandlung. Ihr gemäss wäre im gegenwärtigen Falle zu zeigen gewesen, an welchen Punkten das von Hegel hinterlassene Werk von seinen Jüngern in ihrer Art fortgeführt wurde, aber auch inwiefern die Hegel'sche Richtung überhaupt nicht befriedigte und die Fortdauer und Entstehung anderer Schulen begünstigte, nicht minder wie innerhalb der einzelnen Schulen der eine Philosoph an dieses, der andere an jenes Problem vorzugsweise anknüpfte, und wie demzufolge die Arbeit sich unter viele vertheilte und sich aus der Thätigkeit vieler ergänzte. Solche Methode kann sich nicht dabei beruhigen, dass die verschiedenen Richtungen der neueren und neuesten Philosophie als koordinirte Gegensätze nebeneinander auftreten, und dass innerhalb der einzelnen Richtungen deren Vertreter, ältere und jüngere, in alphabetischer Reihenfolge der Namen und daher leicht mit Verkehrung der Zeitfolge und der Wichtigkeit vorüberziehen. Sie muss auf die Welt der Gedanken bauen und noch über die Philosophie hinaus Bezug nehmen auf andere Kulturgebiete, mit welchen die Philosophie in Wechselwirkung steht. Nach Meter und Gramm lässt sich eine genetische Darstellung der Geschichte allerdings nicht messen, und ein blosses Kompendium, das in den Augen eines quantitativ veranlagten Kritikers mager und verächtlich erscheint, kann mehr von genetischem Geist in sich enthalten als eine auf grössere Bogenzahl abzielende Auseinandersetzung.

Ueberdies ist zur Orientirung über Werth und Unwerth der Bestrebungen ein Standpunkt vonnöthen, der hoch und sicher genug ist, um von ihm aus nicht nur das ganze Getriebe zu überschauen, sondern auch den bleibenden Gehalt der Leistungen zu beurtheilen, ein Standpunkt, der nicht nach einem willkürlich geformten und vorschnell festgehaltenen Ideal alles, was nicht mit diesem stimmt, zu verwerfen antreibt, auch nicht pedantisch die Kritik sich an das Kleine und Nebensächliche hängen lässt, sondern Einsicht in das Wesen gestattet, ein Standpunkt, vor dem der Charakter der neueren Philosophie gegenüber aller früheren sich scharf abhebt, der Reichthum und die Armuth der modernen Bestrebungen offenbar wird, der Widerstreit insbesondere von Glauben und Wissen sich versöhnt zeigt. Je leichter trotzdem manche in die Besprechung der Geschichte der Philosophie die Unreife ihres eigenen Standpunktes allenthalben einzumischen für gut halten, um so mehr ist dem Verf. die Zurückhaltung des Urtheils nachzurühen.

Endlich ist einem Geschichtschreiber der neueren und neuesten Philosophie zuzumuthen, dass er für seine Person ein System der Philosophie besitze, in dessen Licht die bisherigen Einseitigkeiten sich als solche verstehen lassen und in dessen Frieden die Gegensätze ihre Lust und Härte des Widerspruches verlieren. Es wäre ein System, das auf einem von den anderen Wissenschaften und daher auch mit einem von der Theologie geschaffenen Unterbau ruhte und keiner von ihnen Gewalt anthäte; ein System, das aus der Geschichte der Philosophie hervorgegangen und an der Kritik der bisherigen Systeme erprobt den Wahrheitsgehalt aller in sich trüge; das die rechte Logik und somit auch die rechte Methode zu ihrem Organon hätte; das an Tiefe und Helligkeit der Prinzipien die frühere Spekulation überragte. Ohne ein solches System der Zukunft vermag niemand die Gegenwart und Vergangenheit zu meistern. Unterdessen möge der Verf. weder durch die Grösse der Anforderungen, die an eine Darstellung der Geschichte der neueren deutschen Philosophie zu machen sind, noch durch absprechende Urtheile, wenn sie von anderer Seite her über seinen Versuch ergehen sollten, in der Fortführung seines Werkes sich entmuthigen lassen, nachdem er einen mühereichen Anfang gemacht und den Grund für gedeihliche Arbeit gelegt hat.

Erlangen.

L. Rabus.

Fromer, Jacob, Maimonides' Commentar zum Tractat Middoth mit der hebräischen Uebersetzung des Natanel Almoli. Kritische Ausgabe mit Anmerkungen und Zeichnungen. Inaugural-Dissertation. Frankfurt a. M. 1898, J. Kauffmann (15 S. u. 30 S. gr. 8). 3 Mk.



Moses Maimonides (1135—1204) hat schon im dritten Jahrzehnt seines Lebens in arabischer Sprache einen Kommentar zur Mischna verfasst, der bei den Juden hohen Ansehens sich erfreute und daher schon früh durch die Bemühungen verschiedener Männer ins Hebräische übersetzt worden ist. Die hebräische Uebersetzung ist schon dem ersten Drucke der Mischna (Neapel 1492), später zahlreichen anderen Drucken beigefügt worden. Von dem arabischen Grundtexte hat nach einigen von Edw. Pococke 1655 gegebenen Proben zuerst J. Barth 1881 die Erklärung des Traktates Makkoth veröffentlicht. Seitdem ist die Edirung je eines Traktats ein beliebter Stoff für Doktordissertationen geworden (s. meine Einleitung in den Thalmud, 2. Aufl., S. 113, u. Fromer S. 1). Jetzt hat Fromer den arabischen Text des Kommentars zum Traktat Middoth herausgegeben, welcher Traktat von Maßen und Einrichtung des Tempels und überhaupt des Heiligthums handelt. Zur Sache vgl. den Kommentar zu Middoth von L'Empereur, Leiden 1630 (Mischna ed. Surenhusius, Bd. 5) und J. Hildesheimer, Die Beschreibung des Herodianischen Tempels im Traktate Middoth und bei Flavius Josephus, Berlin, Jahresbericht des Rabbinerseminars für das orthodoxe Judenthum 1876—77 (32 S. 4). — Diese Monographien über einzelne Traktate sind achtungswerthe specimina eruditionis; aber je mehr ihrer erscheinen, desto schwerer vollständig zu beschaffen. Es ist zu wünschen, dass ihnen eine Gesamtausgabe des arabischen Originals folge und dieser eine von kundiger Hand gefertigte und mit sachlichen Erläuterungen versehene Uebersetzung ins Deutsche oder Englische. Die Mischna recht zu verstehen ist für christliche Theologen nützlich. Wer von ihnen aber hat Zeit, sich in das Lesen nicht nur der hebräischen Kommentare von Obadja di Bertinoro, Lipmann Heller etc., sondern auch des arabischen von Maimonides hineinzuarbeiten?

Gross-Lichterfelde.

Prof. D. Herm. L. Strack.

Mirbt, Prof. D. Carl (in Marburg), Die preussische Gesandtschaft am Hofe des Papstes. Leipzig 1899, Buchh. des Ev. Bundes (C. Braun) (64 S. gr. 8). 1 Mk.

Als Ergebniss seiner mit Sorgfalt geführten Berichterstattung über die Thätigkeit von Preussens Gesandten am päpstlichen Stuhl seit Wilhelm v. Humboldt und B. G. Niebuhr erbringt der Verf. ein für die Leistungen dieser Gesandtschaft entschieden ungünstiges Urtheil, also eine Billigung derjenigen Politik Preussens gegenüber Rom, welche Bismarck während der Anfangszeit des Kulturkampfes durch Abschaffung jener Gesandtschaft (für die Zeit von 1874—1882) vertrat. Sowohl das Staatsinteresse wie das Interesse echter evangelischer Toleranz und Religionsfreiheit erfordere die Wiedereinziehung dieses Gesandtschaftspostens. „Ist erwiesen, dass der politische Katholizismus ein Feind des preussischen Staates ist, und steht in gleicher Weise fest, dass die Kurie ein Feind der Parität ist, so ist eine diplomatische Vertretung dieses preussischen Staates bei dem päpstlichen Stuhl eine widerspruchsvolle Institution, und das preussische Staatsinteresse ist es, welches ihre Aufhebung zur Pflicht macht“ (S. 64). Zur Verstärkung dieses Votums erinnert der Verf. daran, dass Niebuhr, auf Grund der in Rom seinerzeit gemachten Erfahrungen, einst einem englischen Staatsmanne gerathen habe: „Haltet nie einen Gesandten in Rom!“ Desgleichen zitiert er, was Bismarck schon 1854 an den Minister Manteuffel schrieb: „Es ist eine Täuschung, wenn eine protestantische Regierung glaubt, auf dem Wege der Nachgiebigkeit gegen ultramontane Bestrebungen jemals zu einem Punkte zu gelangen, auf welchem sie des Friedens und einer aufrichtigen Mitwirkung von jener Seite sicher sein könnte“. — In dem als Grundlegung für diesen praktischen Schluss beigebrachten historischen Material liegt die eigentliche Bedeutung des Schriftchens. Dasselbe darf beanspruchen, nicht sowol als flüchtig hingeworfene Streitschrift, sondern als ein gehaltvoller Beitrag zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts gewerthet zu werden.

Zöckler.

### Neueste theologische Literatur.

**Biographien.** Kaufmann, Alex., Thomas v. Chantimpré. (Schriften der Görres-Gesellschaft 1899. I.) Köln, J. P. Bachem in Komm. (138 S. gr. 8). 1.80. — **Rothe's, Richard**, Hundertjahrfeier. Denkschrift des Rothe-Denkmal-Komitees nebst den bei der Enthüllung der Rothe-Büste am 9. II. 1899 v. Kirchenr. Prof. Dr. Lemme, Oberkirchenratspräis. Dr. Wielandt u. Stadtpf. Dr. Hönig in der Peterskirche zu Heidelberg geh. Reden. Heidelberg, G. Koester in Komm. (44 S. gr. 8). 70  $\frac{1}{2}$ .

**Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen.** Montvillant, Alfred de, Poètes bibliques (Ezéchiel; Daniel; les Petits Prophètes), mis en vers français. T. 2. Paris, Fischbacher (427 p. 18 jésus). — **Tausend-**

**Bilder-Bibel** od. die ganze Heilige Schrift des Alten u. Neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzg. D. Mart. Luthers. Mit 1000 Bildern nach den Meisterwerken christl. Kunst. (In 40 Lfgn.) 1. Lfg. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt (S. 1—48 gr. 8). 40  $\frac{1}{2}$ .

**Exegese u. Kommentare.** Chajes, Dr. H. P., Markus-Studien. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (VIII, 78 S. gr. 8). 2  $\frac{1}{2}$ . — **Cursus scripturae sacrae auctoribus R. Cornely, I. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer aliisque Soc. Iesu presbyteris.** Commentarium in Vet. Test. pars I, in libros historicos III. 1: Hummelauer, Franc. de, Commentarius in Numeros. Paris, P. Lethielleux (VIII, 386 S. gr. 8). 5. 60. — **Holzhey, Priv.-Doz. Dr. Carl**, Das Buch der Könige (Reg. III. IV.). Untersuchung seiner Bestandteile u. seines literar. u. geschichtl. Charakters. München, J. J. Lentner (63 S. gr. 8). 1. 40. — **Kommentar**, Kurzgefasst, zu den hl. Schriften Alten u. Neuen Testaments, sowie zu den Apokryphen. Hrsg. v. Prof. DD. Herm. Strack u. Konsist.-R. Otto Zöckler. A. Altes Testament. 6. Abtlg., 1. Hälfte: Kessler, Konsist.-R. Past. Lic. Hans, Die Psalmen, f. die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt. Strack, Prof. D. Herm. L., Die Sprüche Salomos, übers. u. ausgelegt. 2. Aufl. München, C. H. Beck (XX, 302 u. VIII, 104 S. gr. 8). 6  $\frac{1}{2}$ . — **Reinecke**, weil. Sem.-Dir. a. D. Stadt-Schulinsp. H., Der Brief Pauli an die Römer. Für die evangel. Volksschullehrer unter Hinzufügung e. genauen Uebersetzg. aus dem Griech. nach wissenschaftl. Quellen ausgelegt. 2. Aufl. Leipzig, Dürr (115 S. gr. 8). 1.80.

**Biblische Theologie.** Jospin, Héliodore, L'Eschatologie de Jean-Baptiste et son influence sur sa prédication morale (thèse). Montauban, impr. Granié (73 p. 8).

**Biblische Hilfswissenschaften.** Actes du onzième congrès international des orientalistes (Paris, 1897). 4e section: Hébreu; Phénicien; Araméen; Ethiopien; Assyrien. Paris, Leroux (341 p. 8). — **Golénischeff**, W., Papyrus hiératique de la collection W. Golénischeff, contenant la description du voyage de l'Egyptien Ounou-Amon en Phénicie. Paris, Bouillon (29 p. gr. 8). — **Petrie**, W. M. Flinders, A history of Egypt. In 6 v. V. 4, History of Egypt under the Ptolemaic dynasty, by J. P. Mahaffy. V. 5, History of Egypt under Roman rule, by J. Grafton Milne. New York, Scribner (261; 262 p. il. 12). cl., \$2.25. — **Vigouroux**, F., Dictionnaire de la Bible contenant tous les noms de personnes, de lieux, de plantes, d'animaux mentionnés dans les saintes écritures. Fascicule XV: Esturgeon-Fontaine. Tome II. Paris, Letouzey et Ané (col. 1985 à 2304 4 à 2 col., avec gravv. dans le texte). 5 fr.

**Patristik.** Mares, Maris, Amri et Silbae de patriarchis Nestorianorum commentaria. Ex codicibus vaticanis ed. ac latine reddidit Henr. Gismondii, S. J. Pars I. Maris textus arabicus et versio latina. 2 voll. Rom (Via del Seminario 120), (Deposito libri della pontificia Università Gregoriana) (VII, II, 179 u. IV, 135 S. gr. 8). 20  $\frac{1}{2}$ . — **Van den Gheyn**, J., La lettre du pape Anastase Ier à S. Venerius, évêque de Milan, sur la condamnation d'Origène. Macon, Protat (16 p. 8).

**Kirchengeschichte.** Bardot, Georges, Quomodo explanandum sit Instrumenti pacis Monasteriensis caput LXXXVII quod inscribitur: Teneatur rex christianissimus (thèse). Grenoble, impr. Drevet (62 p. 8). — **Recueil des historiens des croisades**, publié par les soins de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Historiens orientaux. T. 4. Paris, impr. Klincksieck (XI, 531 p. fol.).

**Reformation.** Berger, Priv.-Doz. Dr. Arn. E., Ursachen u. Ziele der reformten Reformation. Vortrag. Leipzig, Buchh. des Ev. Bundes v. C. Braun (39 S. gr. 8). 50  $\frac{1}{2}$ . — **Kawerau**, Prof. D. G., Der Einfluss der Reformation auf das religiöse u. sittliche Leben in Deutschland. Vortrag. Leipzig, Buchh. des Ev. Bundes v. C. Braun (18 S. gr. 8). 50  $\frac{1}{2}$ . — **Bettig**, Prof. Dr. Geo. Ferd., Die Krankheit der Messe. Von Niklaus Manuel. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte der Schweiz. Wiederabdr. des II. Teiles der als Beilage zum Osterprogramm der Kantonsschule Bern anno 1862 erschienenen Broschüre. Im Auftrage v. Dr. Wilh. Joos. Schaffhausen, C. Schoch in Komm. (27 S. gr. 8). 30  $\frac{1}{2}$ . — **Schmidt**, Wilh., Die Kirchen- u. Schulvisitation im Herzberger Kreise vom J. 1529 nebst Urkunden. Progr. Berlin, R. Gaertner (27 S. 4). 1  $\frac{1}{2}$ . — **Sell**, Prof. Dr. Karl, Luthers Einfluss auf die politische Geschichte Deutschlands. Vortrag. Leipzig, Buchh. des Ev. Bundes v. C. Braun (22 S. gr. 8). 50  $\frac{1}{2}$ .

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Gallia christiana novissima. Histoire des archevêchés, évêchés et abbayes de France, d'après les documents authentiques recueillis dans les registres du Vatican et les archives locales par feu le chanoine J. H. Albanès. Complétée, annotée et publiée sous les auspices de Mgr. Robert, évêque de Marseille, par le chanoine Ulysse Chevalier. Marseille (Evêques, Pré-vôts, Statuts). Avec 44 sceaux et 8 fac-similés. Valence, impr. valentinoise (XII, 956 p. 4 à 2 col.). — **Hansay**, Alfred, Etude sur la formation et l'organisation économique du domaine de l'abbaye de Saint-Trond depuis les origines jusqu'à la fin du XIIIe siècle. Gand, H. Engelcke (XVI, 139 p. 8). 4 fr. — **Levillain**, L., Deux diplômes d'Hugues Capet en faveur de l'abbaye de Corbie (987). Paris, Bouillon (16 p. 8). — **Vorträge u. Aufsätze** aus der Comenius-Gesellschaft. 7. Jahrg. 1. u. 2. Stück: Beck, Hofr. Dr. Jos. R. v., Georg Blaurock u. die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden u. Tirol. Aus dem Nachlasse. Hrsg. v. Joh. Loserth. Berlin, R. Gaertner (30 S. gr. 8). 75  $\frac{1}{2}$ .

**Papstthum.** Loye, Joseph de, Les Archives de la chambre apostolique au XIVe siècle. Première partie: Inventaire. Paris, Fontemoing (X, 276 p. 8).

**Orden u. Heiligthümer.** Besnard, A., Monographie de l'église et de l'abbaye Saint-Georges de Boscherville (Seine-Inférieure). Paris, Lechevalier (V, 288 p. 4 avec grav. dans le texte et hors texte). — **Delehaye**, le P. Hippolyte, S. J., Note sur la légende de la lettre du

Christ tombée du ciel. Bruxelles, Hayez (45 p. 8). — **Rouvier**, le P. Fréd., S. J., Les Grands Sanctuaires de la Très Sainte Vierge en France. Tours, Mame (134 p. 4 avec grav.).

**Christliche Kunst u. Archäologie.** **Rabelle**, A., Les Peintures murales de l'église de Pleine-Selve, représentant le martyre de sainte Yolaine. Un émail limousin de la fin du XIIe ou du commencement du XIIIe siècle. Saint-Quentin, impr. Poette (8 p. 8 et planches). — **Schnorr v. Carolsfeld**, Jul., Die Bibel in Bildern. 240 Darstellgn., erfunden u. auf Holz gezeichnet. Mit kurzen Bibeltexten nach der revidierten luther. Bibel. Neue wohlf. Ausg. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, G. Wigand (A. T. S. 1—16 u. N. T. S. 1—8 gr. Fol.). 1  $\mathcal{M}$ . — **Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Prov. Posen.** 1. Bd. (Schluss): Kohte, Reg.-Baumstr. Jul., Uebersicht der Kunstgeschichte der Prov. Posen. Mit e. Abriss der polit. u. kulturgeschichtl. Entwickl. des Landes v. Archiv. Dr. Adf. Warschauer. Berlin, J. Springer (XIX, 174 S. Lex.-8 m. 1 Karte). 4  $\mathcal{M}$ .

**Dogmatik.** **Betzex**, F., Das Wunder. Stuttgart, J. F. Steinkopf (97 S. 12). Kart. 1  $\mathcal{M}$ . — **Feyerabend**, K. W., Glaube an die Bibel od. Glaube an Christus? Betrachtungen e. Pastors. [Aus: „Mittheilgn. u. Nachrichten f. d. ev. Kirche in Russland.“] Riga, (L. Hoerschelmann) (72 S. gr. 8). 1.50. — **Kachnik**, Prof. Dr. Jos., Die Auferstehung im Lichte der Offenbarung u. der Zukunft. 6 dogmatisch-apologet. Vorträge. Olmütz, E. Hölzel (48 S. gr. 8). 1.10.

**Apologetik u. Polemik.** **Busch**, Wilh., Konfession u. höheres Schulwesen in Preussen. Zugleich e. Beitrag zur Parität. Kiel, Lipsius & Tischer (107 S. gr. 8). 2  $\mathcal{M}$ . — **Egger**, Bisch. Augustinus, Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts. Vortrag. St. Gallen, (A. & J. Köppel) (37 S. 8). 30  $\mathcal{S}$ .

**Homiletik.** **Krummacher**, weil. Past. Gfr. Dan., Gesammelte Aehren. 58 Predigten v. K., nebst einigen Briefen desselben, zusammengestellt u. hrsg. v. Past. J. Haarbeck. Neukirchen b. Moers, Buchh. des Erziehungs-Vereins (VIII, 691 S. gr. 8 m. Bildnis). Geb. 4.50. — **Schrenk**, E., Wen dürstet, der komme. 12 Reden. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft (III, 239 S. 12). Kart. 1.20. — **Spurgeon**, C. H., Das Evangelium im Jesaja. Predigten. Uebers. v. E. Spliedt. 1. Bd. Stuttgart, M. Kiemann (IV, 205 S. 8). 2  $\mathcal{M}$ . — **Weitbrecht**, Gen.-Superint. 1. Fröhpred. Präb. G., Unsre Hoffnung. 12 Predigten üb. die letzten Dinge. 2. Aufl. Stuttgart, J. F. Steinkopf (164 S. 8). Kart. 1.50.

**Katechetik.** **Neumann**, Realsch.-Oberlehr. Rob., Der evangelische Religionsunterricht im Zeitalter der Reformation. Progr. Berlin, R. Gaertner (26 S. 4). 1  $\mathcal{M}$ . — **Schmidt**, Realsch.-Lehr. G., Morgengebete f. evangelische Schulen. Eisenach, H. Kahle (V, 41 S. 8). Kart. 75  $\mathcal{S}$ . — **Schütze**, weil. Oberschulr. Sem.-Dir. Dr. Fr. W., Entwürfe u. Katechesen üb. Dr. M. Luthers kleinen Katechismus. Für evangel. Volksschullehrer. Zugleich e. prakt. Anleitg. zum Katechisieren f. Schullehrer-Seminare. 3. Bd. 3. bis 6. Hauptstück. 4. Aufl. Nach dem Tod des Verf. besorgt v. dessen Sohne Bez.-Schulinsp. Schulr. E. Th. Schütze. Leipzig, B. G. Teubner (VIII, 430 S. 8). 3.20.

**Liturgik.** **Analecta hymnica medii aevi.** Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXXII. Dictamina, pia. Reimgebete u. Lese- lieder des Mittelalters. 5. Folge. Aus Handschriften u. Wiegendruckten hrsg. v. Guido Maria Dreves, S. J. Leipzig, O. R. Reisland (238 S.). 7.50. — **Zelle**, Realsch.-Dir. Prof. Dr. Frdr., Die Singweisen der ältesten evangelischen Lieder. I. Die Melodien der Erfurter Enchiridien 1524. Progr. Berlin, R. Gaertner (23 S. 4). 1  $\mathcal{M}$ .

**Erbauliches.** **Moody**, D. L., Das zweite Kommen des Herrn. Neukirchen, H. Mandel jr. (15 S. gr. 8). 30  $\mathcal{S}$ .

**Kirchenrecht.** **Rieker**, Prof. Dr. Lic. Karl, Grundsätze reformierter Kirchenverfassung. Leipzig, C. L. Hirschfeld (VII, 208 S. gr. 8). 6  $\mathcal{M}$ .

**Universitäten.** **Beyer**, C., Studentenleben im 17. Jahrh. Kultur- geschichtliche Bilder. Schwerin, F. Bahn (138 S. 8). 2  $\mathcal{M}$ . — **Wörle**, cand. theol. Ernst, Die Verhältnisse in den Freisinger Seminarien u. am dortigen Lyceum od.: Wie der Klerus der Erzdiözese München-Freising herangebildet wird! München, (M. Ernst) (21 S. gr. 8 m. Bildnis). 60  $\mathcal{S}$ .

**Philosophie.** **Henne** am Rhyn, Dr. Otto, Anti-Zarathustra. Gedanken üb. Friedrich Nietzsches Hauptwerke. Altenburg, A. Tittel (XV, 160 S. gr. 8). 3  $\mathcal{M}$ . — **Keller**, Geh. Staatsarchiv. Archivr. Ludw., Die Akademien der Platoniker im Altertum. Nebst Beiträgen zur Geschichte des Platonismus in den christl. Zeiten. [Aus: „Monatshefte d. Comenius-Gesellsch.“] Berlin, R. Gaertner (25 S. gr. 8). 75  $\mathcal{S}$ . — **Marcus**, Amtsricht. Ernst, Die exakte Aufdeckung des Fundaments der Sittlichkeit u. Religion u. Die Konstruktion der Welt aus den Elementen des Kant. Eine Erhebg. der Kritik der reinen u. der prakt. Vernunft zum Range der Naturwissenschaft. Leipzig, H. Haacke (XXXI, 240 u. 161 S. gr. 8). 8  $\mathcal{M}$ . — **Schultze**, Dr. Fritz, Stammbaum der Philosophie. Tabellariisch-schemat. Grundriss der Geschichte der Philosophie von den Griechen bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Leipzig, H. Haacke (30 Taf. m. XVI S. Text gr. Fol.). 8  $\mathcal{M}$ . — **Windelband**, Prof. Dr. W., Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange m. der allgemeinen Kultur u. den besonderen Wissenschaften dargestellt. 2 Bde. 2. Aufl. 1. Von der Renaissance bis Kant. 2. Von Kant bis Hegel u. Herbart. (Die Blüthezeit der deutschen Philosophie.) Leipzig, Breitkopf & Härtel (VIII, 591 S. u. VII, 408 S. gr. 8). 2  $\mathcal{M}$ .

**Judenthum.** **Buchholtz**, Ant., Geschichte der Juden in Riga bis zur Begründung der Rigischen Hebräergemeinde im J. 1842. Hrsg. v. der Gesellschaft f. Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands. Riga, N. Kymmel's Sort. (IV, 161 S. gr. 8). 3.60. — **Carlebach**, Rabb. Dr. S., Geschichte der Juden in Lübeck u. Moising, dargestellt in 9 in dem Jünglings-Verein (Chevras-Haschkomoh)

zu Lübeck geh. Vorträgen. Lübeck, (R. Quitzow) (IX, 208 u. XVIII S. gr. 8). 3.50. — **Grünhut**, Dr. L., Sefer Ha Likkutim. Sammlung älterer Midraschim u. wissenschaftl. Abhandlgn. (In hebr. Sprache.) 2. Thl. Enth.: a) Collectaneen aus der Boraitha der 49 Middoth; b) die letzten zwei Abschnitte der Boraitha der Stiftshütte; c) Collectaneen aus Midrasch Vaichulu; d) Boraitha di Rabbi Pinchas ben Jair nebst e. krit. Untersuchg. üb. „Midrasch Tanchuma u. Jelanenu“ v. A. Epstein. Mit Noten. Jerusalem. (Frankfurt a. M., J. Kauffmann) (gr. 8). — **Talmud**, Der babylonische. Hrsg. nach der editio princeps (Venedig 1520—23) nebst Varianten der spaeteren v. S. Lorja u. J. Berlin revidierten Ausgaben u. der Muenchener Handschrift (nach Rabb. VL), moeglichst wortgetreu übers. u. m. kurzen Erklargn. versehen v. Lazarus Goldschmidt. III. Bd. 6. Lfg.: Der Traktat Moéd-Qatan. Vom Halbfest. Berlin, S. Calvary & Co. (S. 671—779 gr. 4). Subskr.-Pr. 7  $\mathcal{M}$ ; Einzelp. 8.40.

**Soziale Frage.** **Weisengrün**, Dr. Paul, Das Ende des Marxismus. Leipzig, O. Wigand (80 S. gr. 8). 1.50.

**Verschiedenes.** **Jesus**, e. Mensch, nicht Gottes Sohn. Ein Fehdebrief wider das falsche Christentum. Dem Angedenken an Moritz v. Egidy. Zürich, C. Schmidt (VIII, 60 S. gr. 8). 80  $\mathcal{S}$ .

## Zeitschriften.

**Archiv, Neues, der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.** XXIV, 2: B. v. Simson, Die wieder aufgefundenen Vorlage der Annales Mettenses. F. Kurze, Die Jahrbücher von Reichenau und der Fortsetzer Regino's. Alb. Werminghoff, Verzeichniss der Akten fränkischer Synoden von 742—843. K. Hampe, Briefe zur Geschichte des 13. Jahrhunderts aus einer Durhamer Handschrift. Bruno Krusch, Zur Florians- und Lupus-Legende. Eine Entgegnung (Forts.). Karl Zeumer, Geschichte der westgotischen Gesetzgebung. III. Walther Schücking, Ueber die Entstehungszeit und die Einheitlichkeit der lex Saxonum. Georg Leidinger, Fundationes monasteriorum Bavariae. Miscellen. Ludw. Traube, Zu Nennius. Eine Urkunde des Bischofs Adalger von Worms vom Jahre 1044. Mittheilung von H. Bresslau. Ein Schreiben Odilo's von Cluni an Heinrich III. vom Oktober 1046. Mittheilung von Ernst Sackur. F. Güterbock, Forliveser Annalen des Pietro Ravennate.

**Halte was du hast.** Zeitschrift für Pastoraltheologie. XXII. Jahrg., 8. Heft, Mai: H. A. Köstlin, Die Mission auf der Kanzel. Vischer, Alex. Vinet als Homilet. I. Braun, Referat über erbauliche und verwandte Literatur. Meditationen über die Perikopen der deutschen evangel. Kirchenkonferenz, 2. Reihe der Evangelien, für den 2.—7. Sonntag nach Trinitatis von Müller, Schiller, Schmidt, Fuchs, Harhaus, Hornburg. Zatzmann, Synodalpredigt. Hackradt, Grabrede. † Hempel, Rede, gehalten bei der Weihe der Fahne der Bürgerwehr im Jahre der Revolution 1848.

**Katholik, Der.** Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. 79. Jahrg., I. 3. Folge. XVIII. Bd., Mai 1899: Adolph Franz, Beiträge zur Geschichte der Messe im deutschen Mittelalter. Anton Weber, Zur Streitfrage über Dürer's religiöses Bekenntniss. A. Bellesheim, 50jähriges Jubiläum der Civiltà cattolica in Rom. N. Paulus, Conrad Treger, ein Augustiner des 16. Jahrhunderts. F. Falk, Der Mainzer Vulgata-Druck von 1609. Die griechische, griechisch-römische und altchristlich-lateinische Musik.

**Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus.** 41. Jahrg., Nr. 5, Mai 1899: Eb. Nestle, Der Maulbronner Bronze-Kruzifixus. Oskar Mothes, Aphorismen an der Jahreswende (Forts.). Die „Rathschläge für den Bau evangelischer Kirchen“ (Forts.).

**„Mancherlei Gaben und Ein Geist.“** Eine homiletische Monatschrift. 38. Jahrg., 8. Heft, Mai 1899: Abhandlung: Rudolf von Ihering, Die Popularität der Predigt. Predigten und Predigtentwürfe von 2. bis 6. Sonntag nach Trinitatis. Kasualien.

**Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes.** XI, 2: Löbe, Ueber eine erst in neuester Zeit bekannt gewordene Kirchenvisitation im östlichen Theile des Herzogthums Weimar, zu welchem damals das Fürstenthum Altenburg gehörte, im Jahre 1582.

**Monatsschrift, Allgemeine Konservative, für das christliche Deutschland.** Begründet 1843 als Volksblatt für Stadt und Land. 56. Jahrg., Mai 1899: M. Romanek, Gottes Wille. (Erzählung.) Rolf Kern, Das Pirminskloster Amorbach. Fuchs, Religion und Christenthum, die Kirche und ihre Diener bei Shakespeare. (Ein Stück sozialer Geschichte im Spiegel des Dichters.) J. Rudolph, In die Adirondacks. Zeitfragen: 1. Ludwig Schaufler, Ueber die Taufe. 2. Freiherr von Nordenflycht, Das Papstthum. 3. N., Drei Fragen zum Kapitel: „Buddhismus“. Schwartzkopff, Der evangelische Arbeiterverein zu Berlin. Joh. Siedel, Der Engel mit verhülltem Antlitz. Nach dem Englischen. Monatsschau.

**Nathanael.** Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. XV. Jahrg., Heft 3, 1899: J. de la Roi, Judentaufen im 19. Jahrhundert. (Ein statistischer Versuch.)

**Revue des deux mondes.** 15. Avril: Paul Janet, La philosophie de Pierre Leroux. I. La critique de l'éclectisme. — 1. Mai: La franc-maçonnerie en France, par \*\*\*. Emile Bertaux, L'art religieux au XIIIe siècle d'après un livre récent.

**Siona.** Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes. 24. Jahrgang, Nr. 5, Mai 1899: Chr. Staiger, Was verstehen wir unter kirchlichem Orgelspiel?

- Liturgische Pfingstvesper in Meissen (Schluss). Gedanken und Bemerkungen. Musikbeigaben.
- Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft.** XIX: Joachim Rossinius. Südeestnische Uebersetzung des Lutherischen Katechismus, der Sonntagsevangelien und -episteln und der Leidensgeschichte Jesu nebst einem Anhang in das Südeestnische übersetzter Kirchenlieder und Stücke der Agende mit einer Einleitung von Wilh. Reimann. Hrg. von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
- Zeitblätter, Theologische.** Herausg. von der Evangel. Lutherischen Synode von Ohio und anderen Staaten. Jahrg. 18, Nr. 3, Mai 1899: F. W. Stellhorn, Der Brief Pauli an Philemon. H. Wittrock, Zur Geschichte der Entwicklung der Kirchenzucht seit dem Reformationszeitalter.
- Zeitschrift für Theologie und Kirche** (Deutsch-Amerikanische). Gegr. von R. Jäckel. 20. Bd. Heft 2. Neue Folge 3. Bd., Mai 1899: Abhandlungen: A. Dahlmann, König Herodes und seine Familie. Viktor Wilker, Zur Geschichte der orientalischen Sprachwissenschaft. R. Steiner, Der heilige Geist in Verbindung mit dem Predigtamt. Albert Wirth, Der gedankenlose Gebrauch der Bibel in der Umgangssprache.
- Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins.** XL: Karl Benrath, Die Ansiedlung der Jesuiten in Braunsberg 1565 ff.
- Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht.** 10. Jahrg., Heft 3, April 1899: 1. Andachten: Schmidt, Ansprache bei der Andacht zum 25jährigen Jubiläum des Direktors. 2. Aufsätze: M. Stier, Welche Ausgabe soll dem Unterricht in der heiligen Schrift von Quarte ab zu Grunde gelegt werden? Th. Schneider, Das Verhältniss der evangelischen Religionslehrer an höheren Schulen zur Kirche in Bezug auf die kirchlichen Stipendien. 3. Berichte: Fauth, Uebersicht über die im Laufe des Jahres 1899 stattfindenden Religionslehrerkonferenzen. Fauth, Bericht über die 12. Versammlung der westfälischen Religionslehrer. M. Evers, XXIII. Versammlung evangelischer Religionslehrer an höheren Schulen des Rheinlandes. Hauptgegenstände: 1. Der Buddhismus. 2. Schulgemässe Behandlung der Tempelreinigung. Gross, Erste Versammlung der evangelischen Religionslehrer an höheren Lehranstalten Berlins und der Provinz Brandenburg.
- Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.** XIV, 2: H. Kaiser, Die Kostenrechnung einer bischöflich-strassburgischen Gesandtschaft an die Kurie (1478—79). E. Schneider, Zur Einverleibung der Reichenau in das Stift Konstanz. Ein lateinisches Gedicht auf den Abt Laurentius von Altdorf und Ettenheimmünster, mitgetheilt von A. Krieger.
- Zeitschrift für Kirchengeschichte.** XX. Bd., 1. Heft. April 1899: Untersuchungen und Essays: Julius von Pflugk-Harttung, Die inneren Verhältnisse des Johanniterordens in Deutschland, besonders im östlichen Niederdeutschland (bis zum Beginne der Herrenmeisterwürde). K. Knoke, Eine Auslegung des Vaterunsers aus dem Jahre 1522. C. Varrentrapp, Zur Charakteristik Hermann's von Wied, Bucer's und Gropper's. Analekten: Walter Friedensburg, Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter (Forts.). M. Reichmann, Der Zweck heiligt das Mittel. Anhang.
- Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane.** XX, 2/3: W. v. Zehender, Ueber geometrisch-optische Täuschung. A. Samojloff, Zur Kenntniss der nachlaufenden Bilder. M. v. Frey und F. Kiesow, Ueber die Funktion der Tastkörperchen. G. Heymans, Zur Psychologie der Komik.
- Zeitschrift für Theologie und Kirche.** IX, 3: E. Rolffs, Schuld und Freiheit. E. Vischer, Religion und Kirche im Christenthum.
- Zeitschrift, Kirchliche** (Amerika). Bd. XXIII, Heft 2, 1899: A. Meyer, Die Heilsbedeutung der Taufe (Schluss). Paul Schneider, Von Kirchenbräuchen oder Mitteldingen (Artikel X der Formula Concordiae).

### Antiquarische Kataloge.

J. Mussotter in Munderkingen. Katalog 50. Kirchengeschichte der letzten 4 Jahrhunderte. (1490 Nrn. gr. 8.)

### Personalien.

Am 18. Mai Abends † in Leipzig der ordentliche Honorarprofessor der philosophischen Fakultät der Universität Dr. Ludwig v. Strümpell, Exzellenz, kaiserlich russischer wirklicher Staatsrath und emeritirter Professor der Universität Dorpat, ein als Philosoph und Pädagog in gleich hervorragender Weise bekannter Gelehrter. Er war 1812 in Schöppenstedt geboren, hatte unter Herbart in Königsberg Philosophie studirt und sich 1843 an der Universität Dorpat habilitirt, wo er 1845 zum ausserordentlichen, 1849 zum ordentlichen Professor der Philosophie und Pädagogik ernannt wurde. Im Jahre 1870 schied er aus dem russischen Staatsdienst und siedelte nach Leipzig über. Hier wirkte er noch zwei volle Jahrzehnte hindurch in ausserordentlich erfolgreicher Weise als akademischer Lehrer. Neben seinem Lehramt hat Strümpell, als einer der bedeutendsten Vertreter und Fortentwickler der Herbart'schen Philosophie, der gegenüber er aber stets einen selbständigen Standpunkt einnahm, eine höchst fruchtbare literarische Thätigkeit entfaltet. In den dreissiger und vierziger Jahren schrieb er u. a.: „Erläuterungen zu Herbart's Philosophie“, „Die Hauptpunkte der Herbart'schen Metaphysik“, „Die Pädagogik der Philosophen Kant, Fichte, Herbart“, „Vorschule der Ethik“,

„Entwurf der Logik“. In seinen Leipziger Jahren entstanden u. a. die Hauptwerke: „Der Kausalitätsbegriff und sein metaphysischer Gebrauch in der Naturwissenschaft“, „Psychologische Pädagogik“, „Grundriss der Psychologie“, „Einleitung in die Philosophie vom Standpunkt der Geschichte der Philosophie“, „Gedanken über Religion und religiöse Probleme“, „Die pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder“. Sein letztes grösseres, nicht vollendetes Werk handelt von der Geschichte der Metaphysik, Psychologie und Religionsphilosophie. In seinen letzten Lebensjahren las Strümpell ein vielbesuchtes Kolleg über die Unterschiede der Wahrheiten und der Irrthümer, dessen Konzept er vor zwei Jahren in Buchform herausgab.

### Eingesandte Literatur.

Tausend-Bilder-Bibel. Die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments verdeutsch von D. Martin Luther. 1. Lieferung. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt. 40 Pf. — Carl Andresen, Die Lehre von der Wiedergeburt auf theistischer Grundlage. Ein Beitrag zur Erneuerung der christlichen Religion. 2. umgearb. Aufl. Hamburg, Lucas Gräfe & Sillem. — W. H. Weede, Joseph Butler als zedekundige beschouwd en gewaardeerd. Utrecht, A. J. v. Hussel. — Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssen's Geschichte des deutschen Volkes. Herausg. von Ludwig Pastor. 1. Bd. 4. Heft. Pater Augustin von Alfeld von Leonhard Lemmens. Freiburg i. B., Herder. 1,60 Mk. — Strassburger Theologische Studien. Herausg. von Albert Ehrhardt und Eugen Müller. III. Bd., 2. und 3. Heft: Der Prolog des heiligen Johannes von Karl Weiss. Ebenda. 3,80 Mk. — Georg Baccius, Pastor Johann Gottfried Oepke. Etliche Sonntags- und Missionspredigten nebst einer kurzen Lebensbeschreibung. (Zum Besten der Mission.) Hermannsburg, Missionshandlung. — Freiherr von Durant-Baranowitz, Die offizielle Festfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem am 31. Oktober 1898. Vortrag. (Der Ertrag ist zu gleichen Theilen für den Jerusalem-Verein und für den Deutschen Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient bestimmt.) Berlin, Ludwig Thilo. 1 Mk. — Lühr-Baum, Die Seligpreisungen. 16 Predigten. Das Lied von der Freiheit der Seele. 8 Predigten von Karl Lühr. Die achtfache Thür zum Himmelreich. 8 Predigten von Friedrich Baum. Heidelberg, Evangelischer Verlag. — T. K. Cheyne, Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil. Deutsche Uebersetzung unter durchgängiger Mitwirkung des Verfassers von H. Stocks. Giessen, J. Ricker. 5 Mk. — Wilhelm Diehl, Zur Geschichte des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Handlungen in Hessen. Ebenda. 5 Mk. — Bernhard Stade, Ausgewählte akademische Reden und Abhandlungen. Ebenda. 6 Mk. — Elfter Jahresbericht des Vereins für innere Mission A. B. in München. — Victor Hellmuth, Der Mutter letztes Wort. Warnende Streiflichter für unsere studierende Jugend. Hann. Münden, Reinhold Werther. 1,40 Mk. — Ludwig Löser, Der Heidenacker. Schauspiel. Ebenda. 1 Mk. — G. Samtleben, Durch Nacht zum Licht. Drama in drei Aufzügen. Ebenda. 1 Mk. — Julius Ergenzinger, Offener Brief an Herrn Pfarrer Dr. Deckert, Verfasser der Flugschrift „Luther's Selbstmord, eine historisch erwiesene Thatsache“. Wien, Stähelin & Lauenstein. — Th. Kolde, Die Heilsarmee (The Salvation Army), ihre Geschichte und ihr Wesen. 2. sehr verm. Auflage. Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme). 3,25 Mk. — Urkunde über die Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem und Ansprache Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Berlin, Verlag der Evangelischen Jerusalem-Stiftung. 1 Mk. — Theodor Walker, Jesus und das Alte Testament in ihrer gegenseitigen Bezeugung. Zwei Vorträge auf theologischen Kursen gehalten. 1. Jesus und das Alte Testament. 2. Jesus im Alten Testament. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1,80 Mk. — Gustav Warneck, Die Mission in der Schule. Ein Handbuch für den Lehrer. 8. verb. Aufl. Ebenda. 2 Mk. — Siegfried Goebel, Johannes der Täufer. Dichtung und Wahrheit. Ein Vortrag. Ebenda. — Handreichung zur Vertiefung christlicher Erkenntniss. Herausg. von Jul. Möller und W. Zöllner. 5. Heft: Paulus der Apostel Jesu Christi von Otto Zöckler. Ebenda. 1,40 Mk. — Karl v. Lechler, Die biblische Lehre vom heiligen Geiste. Ebenda. 4,80 Mk. — K. F. Noesgen, Geschichte der Lehre vom heiligen Geiste in zwei Büchern. Ebenda. 6,40 Mk. — Rektoratsreden der Universität Strassburg 1899. Glauben und Wissen. Rede zum Antritt des Rektors der Kaiser-Wilhelm-Universität Strassburg. Gehalten von Theobald Ziegler. Strassburg, J. & Ed. Heitz (Heitz & Mündel). 80 Pf.

**Allerhöchste Auszeichnungen:  
Orden, Staatsmedaillen etc.**

**EMMER** 

**Pianos 450 Mark an,  
Flügel 10jährige Garantie,  
Harmoniums 95 Mark an.**

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

**Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.**

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.